

Wiedererweckung einer Basilika

Das Kultkontinuum zu St. Laurentius in Enns-Lorch

1. Lauriacum, Standlager der Legio II Italica und Municipium

Ungefähr 15 v. Chr. besetzten die Römer das keltische Königreich Noricum und schoben die Grenzen ihres Imperiums im Raum zwischen Inn und Wienerwald bis an die Donau vor. Der Romanisierungsprozeß in der jungen römischen Provinz wurde jäh gestoppt, als um 160 n. Chr. germanische und nichtgermanische Stämme in breiter Front den nur schwach befestigten Donaulimes überrollten und über die Alpenpässe bis nach Oberitalien vordrangen.

In den blutigen Markomannenkriegen gelang es Mark Aurel, den Einbruch abzuriegeln. Zum Aufbau eines wirksameren Grenzschutzes wurde nun die II. italische Legion aus dem Raum von Celeja (Cilli, Jugoslawien) an die norische Donau kommandiert. Sie errichtete im Bereich der Ennsmündung um 190 n. Chr. das Castrum Lauriacense, das als gewaltiges Festungswerk noch in der severinischen Ära (470 bis 488) als Fliehburg für die bedrängten Romanen diente und nach der Landnahme der Baiern um 550, als Herzogspfalz umgebaut, schließlich um 700 von den Awaren zerstört wurde. Die bei den archäologischen Grabungen auf dem Boden des ehemaligen Legionslagers aufgefundene Bauinschrift vom Kommandantengebäude datiert die Fertigstellung in das Jahr 205. Der knapp 200 Meter westlich vom Lager schachbrettartig angelegten Zivilsiedlung Lauriacum verlieh Kaiser Caracalla im Jahre 212 das römische Stadtrecht. Bruchstücke der bronzenen Stadtrechtsurkunde gehören zu den Kostbarkeiten des Römischen Museums zu Enns¹.

2. Archäologische Grabung: Voraussetzungen und Erwartungen

Durch die systematischen Untersuchungen des Areals der Zivilstadt in den Jahren 1951 bis 1959 konnte ein anschauliches und umfassendes Bild von der Ausdehnung und Bedeutung des Municipiums gewonnen werden². Je näher man mit den Grabungen an die St.-Laurentius-Kirche in Enns-Lorch und den sie umgebenden Friedhof herankam, umso repräsentativer zeigten sich die Reste römischer Bauwerke, so daß sich die seit langem bestehende Vermutung, die Kirche könnte auf dem Platz des ehemaligen Kapitols stehen, so verdichtete, daß eine archäologische Untersuchung des Fußbodens der Kirche als erfolgversprechend erkannt wurde. Da außerdem der schlechte Bauzustand der Kirche statische Sanierungsmaßnahmen erforderte und eine Gesamtrestaurierung des Innenraumes im Hinblick auf die Wiedereinsetzung der Kirche in ihre ursprünglichen, jedoch seit 1553 unterbrochenen pfarrlichen Rechte angestrebt wurde, bot sich eine günstige Gelegenheit, die lokale Überlieferung der St.-Laurentius-Kirche zu Enns-Lorch als Nachfolgerin antiker Kultbauten wissenschaftlich zu prüfen.

Auf weite Sicht vorbereitet wurde die Arbeit des Archäologen durch das Interesse an Lorch seitens der Geschichtswissenschaft des letzten Jahrhunderts. Es setzt mit der Untersuchung der „Lorch-Frage“³ ein und findet einen Höhepunkt in I. Zibermayrs Werk: „Noricum, Baiern und Österreich“⁴. Schon 1944, also 16 Jahre vor der Aufdeckung des Kultkontinuums unter dem Kirchenboden, konnte der Linzer Historiker die Ergebnisse seiner Quellenforschung für die Geschichte von „Lorch als Hauptstadt

¹ Alexander Gaheis, Lauriacum. Führer durch die Altortümer von Enns. Österreichisches Archäologisches Institut, Wien 1937, 53.

² Forschungen in Lauriacum, Institut f. Landeskunde von Oberösterreich, Band 6/7, Linz 1960, 9.

³ Max Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau, 1. Bd., Passau 1939, 60.

⁴ Ignaz Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums. Horn, 21956.

und die Einführung des Christentums“ – so lautet der Untertitel des Werkes – in die lapidaren Sätze zusammenfassen: „Das Gotteshaus des römischen Blutzugehörigen Laurentius in Enns wird durch seine reiche Vergangenheit zu einem Eckpfeiler der bayerischen Kirchengeschichte; es erstreckt seine Wurzeln noch in die Römerzeit und überragt als Metropolitankirche von Ufernoricum alle Gotteshäuser Österreichs an Alter und Ansehen⁵.“

Zibermayrs Lorch Thesen fanden in vielen Belangen durch die vom OÖ. Landesmuseum in den Jahren 1960 bis 1967 vorgenommene Kirchengrabung eine eindrucksvolle Bestätigung⁶. Die unverrückbaren Grunderkenntnisse dieser bedeutendsten Kirchengrabung Österreichs – in manchen Belangen der gesamten altchristlichen Ökumene⁷ – sollen hier in knapper Form dargelegt werden.

3. Der gallo-römische Umgangstempel (um 200 n. Chr.) und die *Passio Floriani et sociorum* (304)

Schon in den ersten Wochen der Grabungsarbeiten konnte festgestellt werden, daß alle späteren christlichen Kultbauten einen ausgedehnten heidnischen Sakralbau überlagern. Es handelt sich dabei um einen gallo-römischen Umgangstempel, dessen quadratischer, turmartig überhöhter Zentralraum in der Ausdehnung von 11 × 11 Meter von einem 3 Meter breiten Umgang eingeschlossen war. Anbauten nach Osten und Westen dienten für kultische Waschungen und Mahlzeiten. Die nach Norden orientierte Schauffront betrug über 34 Meter. Dieser Umgangstempel stellt sich bisher in 5 faßbaren Bauperioden dar und wurde vom Archäologen als kelto-römisches Hauptheiligtum von Lauriacum angesprochen. Die erste Bauperiode fällt in die Gründungszeit von Lauriacum (um 200 n. Chr.), die letzten Adaptierungen fanden um 300 statt, also zu einem Zeitpunkt, wo sich bereits eine starke christliche Zelle in der neuen ufernorischen Hauptstadt befand⁸.

Angesichts dieses Tempels erlitten im Jahre 304 einige Lauriacenser Christen das Martyrium. Aus der Schar der Namenlosen tritt nur Florianus, der Chef der Kanzlei des Statthalters (*princeps officii praesidis*) in das Licht der Geschichte. Die durch Jahrzehnte hindurch zum Teil polemisch geführte Diskussion über die Echtheit der *Passio Floriani et sociorum* ist heute von der kritischen Geschichtsforschung positiv abgeschlossen⁹.

In der neu errichteten Unterkirche von St. Laurenz zu Enns-Lorch steht man vor den konservierten Mauerresten des Tempels und vor einem bereits 1910 in Kirchennähe gefundenen Weihealtar, der die Aufschrift trägt: *IOM (Iovi Optimo Maximo) Iunoni Reg, Minervae Aug, Ceterisque Diis Deabusque...*¹⁰ Vielleicht hätte Florianus auf diesem Altar das Weihrauchopfer als Zeichen der Loyalität gegenüber den Gesetzen Diokletians darbringen sollen. Er mußte es aus Gewissensgründen verweigern. Schauprozeß und Todessturz in die Enns waren die Folgen.

4. Die frühchristliche Basilika von Lauriacum (um 360)

Neun Jahre später, als Kaiser Konstantin in den Mailänder Vereinbarungen der jungen Kirche Kultfreiheit im römischen Reich zusicherte, erwies sich die Christengemeinde von Lauriacum schon so gefestigt, daß der Tempel als heidnische Kultstätte

⁵ Zibermayr, a. a. O., 348.

⁶ Der Grabungsleiter, Dr. Lothar Eckhart, Vorstand der Abteilung „Römerzeit und frühes Christentum“, wird die archäologische Dokumentation dieser Grabungen in einem Band vorlegen.

⁷ Lothar Eckhart, Die archäologische Vergangenheit der Kaplaneikirche St. Laurentius zu Lorch-Enns in Oberösterreich – Ein erster Überblick über die Grabungsergebnisse 1960 bis 1966. In: Christliche Kunstblätter, Jg. 1967, Heft 3, 62.

⁸ Eckhart, a. a. O., 62.

⁹ Willibrord Neumüller, Sie gaben Zeugnis. Lorch-Stätte des heiligen Florian und seiner Gefährten. Linz 1968, 15.

¹⁰ Gaheis, a. a. O., 33.

seine Bedeutung verlor und schließlich um 360 der ersten christlichen Stadt- und Bischofskirche von Lauriacum weichen mußte.

Die teilweise Weiterverwendung der Tempelfundamente für den Bau der Basilika bezeugt die Kultkontinuität in eindrucksvoller Weise. Auch die Gesamtlänge der Basilika mit den Zubauten im Osten und Westen entspricht ungefähr den Längenmaßen des heidnischen Tempels. Der einschiffigen 17 Meter langen Halle ist im Westen ein Aufenthaltsraum für die Taufbewerber vorgebaut. Im Anschluß an die Apside im Osten befinden sich noch zwei Raumeinheiten, die möglicherweise dem Bischof oder Kultvorsteher als Wohnung dienten¹¹. Die äußere Basilikabreite beträgt etwas mehr als 14 Meter. Ein raffiniert angelegtes Heizsystem gilt als Besonderheit des Basilikabaues. Heißluftkanäle unter dem Fußbodenestrich und Hohlziegel, die in vertikaler und horizontaler Anordnung die Wände hinter dem Innenverputz ausfüllen und das Zugsystem steuern, erregen die Bewunderung der Heiztechniker unserer Tage.

Kultgeschichtlich bedeutungsvoll ist die Aufdeckung des Fundamentes des ersten und ältesten Altares der Lorch-Basilika, dessen Stipes ein Steinkistengrab mit sterblichen Überresten der Märtyrer aus Lauriacum bildete¹². Über die Auffindung dieses Ossuars im gotischen Hochaltar im Jahre 1900 und über die wissenschaftliche Untersuchung seines Inhaltes wird noch berichtet.

5. Die severinische St.-Laurentius-Basilika. Abzug der Romanen (488)

Der Hunnensturm in der Mitte des 5. Jahrhunderts hat den ersten Basilikabau in Schutt gelegt. Aus der „Vita Severini“ des Eugippius (511), deren Bedeutung als spätantike Geschichtsquelle für Lauriacum und den ganzen ufernorischen Raum nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist zu entnehmen, daß damals die Basilika wieder erstand und dem „Pontifex huius loci, Constantius“ als Bischofskirche diente¹³. In ihr versammelte sich die notleidende Gemeinde, um aus Severins Händen Lebensmittel in Empfang zu nehmen. Vielleicht stammt das Patrozinium des hl. Laurentius von Severin, der als „homo omnia Latinus“¹⁴ dem Liebling Roms hier am Schnittpunkt der Kulturen und Machtbereiche ein Denkmal römisch-christlicher Geistigkeit setzen wollte.

Dem gewiegten Diplomaten und Organisator Severin gelang es durch geschickte Verhandlungen mit den germanischen Nachbarn, der vom römischen Militär bereits preisgegebenen ufernorischen Provinz für eine Generation lang noch römische Kultur und christliche Zivilisation zu erhalten. Er war aber Realpolitiker genug, um zu wissen, daß die Römer hier nichts mehr anzumelden hätten und daß die neuen Herren die Germanen sein werden. Deshalb verhandelte er mit Odoaker über die Rückführung der Romanen in Freiheit und Ordnung in das Mutterland südlich der Alpen. Sechs Jahre nach Severins Tod erfolgte die große Rücksiedlungsaktion der auswanderungswilligen Romanen¹⁵.

6. Lorch als erste Hauptstadt der Baiern. Christianisierung um 630. Zerstörung durch die Awaren um 700.

Die zurückgebliebene Minderheit einer mit dem Boden verwurzelten Bevölkerungsschicht pflegte das römisch-christliche Erbe weiter, bis um 550 die Baiern als neue Herren in den ufernorischen Raum einzogen und die ehemalige Römerfestung Lauriacum als Herzogspfalz adaptierten. Die Zivilstadt wurde zur „Urbs Baiuvariorum

¹¹ Eckhart, a. a. O., 65.

¹² Eckhart, Die frühchristliche Märtyrerkirche von Lauriacum (Lorch-Enns, Oberösterreich), in: Akten des VII. Internationalen Kongresses für Christl. Archäologie. Trier 1965, 481.

¹³ Eugippius, Vita Sti. Severini, cap. XXX.

¹⁴ Eugippius ad Paschasium . . .

¹⁵ Klemens Kramert / Ernst Karl Winter, St. Severin. Der Heilige zwischen Ost und West. Klosterneuburg 1958, 107.

apud Anasim Flumen“¹⁶. Der Einfluß der bodenständigen romanischen Bevölkerungsteile reichte nicht aus, um die heidnischen Baiern zu christianisieren. Erst um 630 erfolgte unter fränkischer Patronanz das Bekehrungswerk durch die Mönche Eustasius und Gefährten aus Luxeuil¹⁷. Die Basilika Severins wird baierische Gemeindekirche und setzt damit die Kultkontinuität fort.

Dem massierten Einfall der Awaren um 700 fiel die ehemalige römische Festung und nunmehrige baierische Pfalz Loriada zum Opfer, die gewaltigen Festungsanlagen, die ein halbes Jahrtausend bestanden hatten, wurden geschleift und die Baiern aus ihrer „ersten Hauptstadt“ verdrängt. Der donauaufwärts fliehende Herzog konnte erst im Raum von Regensburg die stammesmäßige Konsolidierung ermöglichen. Regensburg wird zweite Hauptstadt der Baiern¹⁸.

7. Karl der Große in Lorch 791. Umbau der St.-Laurenz-Kirche.

Nun beginnen unter fränkischem Schutz die Aktionen der Red christianisierung des von den Awaren kontrollierten Gebietes an der Enns. Die Bischöfe der neuerrichteten Diözese Passau sehen ihre missionarischen Aufgaben vor allem im Osten. Ähnliche Zielsetzungen verfolgen auch die benediktinischen Kult- und Kulturzentren Mondsee und Kremsmünster. Um 791 kam Karl d. Gr. auf seinem Awarenfeldzug nach Lauriacum-Lorch und hielt sich hier drei Tage auf, um seine Truppen in kultischen Feiern auf den gefürchteten Waffengang gegen die Awaren vorzubereiten¹⁹.

Der Archäologe hat überzeugende Hinweise dafür, daß der dritte große Kultbau, der über den Fundamenten der Vorgängerbauten errichtet wurde, für diese Zeit anzusetzen ist. Es handelt sich um einen einschiffigen Raum, dessen Süd- und Nordmauer den bisherigen Bautraditionen folgt. Nur im Osten wird durch eine doppelapsidale Anlage ein völlig neuer Typ geschaffen. Durch die Freilegung einer Bestattung, die in einer im Bauverband mit der äußeren Apside befindlichen Ummauerung lag, konnte eine präzise Datierung gegeben werden. Die Bestattung trug reichen karolingischen Schmuck. Zwischen den beiden Apsidenringen fanden sich stark abgenützte Estrichschichten, die auf einen typisch karolingischen Umgang um ein Märtyrergab schließen lassen²⁰.

Kultgeschichtliche Untersuchungen haben ergeben, daß diese Kirchenanlage auf die Verehrung der lokalen Lorch-Märtyrer ausgerichtet war. Die innere Apsidenmauer trug ein Fensterband, das den Blick auf den bereits erwähnten antiken Steinsarg freigab, der außerdem von einem Baldachin überragt war, dessen Basen vom Archäologen gefunden wurden²¹.

8. Passauer Bischof Pilgrim „*Episcopus Lauriacensis*“ 971

Romanische Kirchenanlage.

Ob dieses karolingische Heiligtum des späten 8. Jahrhunderts erst vom gotischen Neubau abgelöst wurde, der rücksichtslos mit der über 1000 Jahre beibehaltenen Grundrißdimension bricht, oder ob eine romanische Pfeilerbasilika²² als architektonisches Zwischenglied angenommen werden muß, konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Jedenfalls weisen gewaltige Fundamente einer monumentalen Westfassade, die von einem Nordturm flankiert war, auf die Zeit des großen Passauer Bischofs Pilgrim hin, der als Kompilator des Nibelungenliedes in Frage kommt. Er überraschte seine Zeitgenossen mit der Absicht, den Passauer Bischofssitz nach Lorch-Lauriacum

¹⁶ Zibermayr, a. a. O., 99.

¹⁷ Zibermayr, a. a. O., 85.

¹⁸ Zibermayr, a. a. O., 111.

¹⁹ Heuwieser, a. a. O., 129.

²⁰ Eckhart, Die archäologische Vergangenheit . . . , 66 f.

²¹ Eckhart, a. a. O., 68.

²² Walther Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952, 231.

zurückzuverlegen, nachdem er sich seinen Zeitgenossen bereits bei seiner Thronbesteigung 971 als „Episcopus Lauriacensis“ vorgestellt hatte. Er wollte damit die behauptete Rechtskontinuität mit den geschichtlichen Lorchern Bischöfen untermauern. Seine These gründet auf der Behauptung, daß Vivilo auf der Flucht vor den Awaren (um 700) den zerstörten Bischofssitz von Lauriacum verlassen und in Passau als „Episcopus Lauriacensis“ weiter residiert hätte. Pilgrims berühmte „Lorch Fälschungen“, durch die die Passauer Bischofsliste über die „Lorch Erzbischöfe“ bis auf die apostolische Zeit zurückgeführt wird, sind im Grunde nichts anderes als ein sehr beredtes Zeugnis für das Wissen um die Kultkontinuität, die die Kirche von Lorch von der christlichen Antike her auszeichnet. Nur so sind die „Lorch Fälschungen“ zu verstehen und zu beurteilen²³. Anlaß zu dieser „Rekonstruktion“ bot die Kirchenpolitik der Salzburger Erzbischöfe, die sich nach Pilgrims Meinung zu Unrecht Ansprüche auf die hoffnungsvollen Missionsgebiete in Ungarn und Mähren annahten, da diese Länder von „altersher“ zum Jurisdiktionsbereich der „Lorch Erzbischöfe“ bzw. der Passauer Bischöfe gehörten.

Zur Sicherung der Ennsgrenze gegen die Magyaren wurde im 10. Jahrhundert auf dem Hügel südlich des Ruinenfeldes von Lauriacum eine Befestigungsanlage gebaut, in deren Bereich sich der Markt „Ense“ entwickelte.

Enns erhielt im Jahre 1212 (genau 1000 Jahre nach der Stadterhebung Lauriacums von Caracalla) das babenbergische Stadtrecht²⁴. Auf dem Platz, an dem heute der 400 Jahre alte Stadtturm als Wahrzeichen von Enns aufragt, stand bis zum Jahre 1564 eine romanische Marienkirche (Sta. Maria rotunda), die als Filialkirche diente²⁵. Denn Stadtpfarrkirche von Enns war die fast einen Kilometer außerhalb der Stadtmauern von Enns auf dem Boden des ehemaligen Kapitols von Lauriacum gelegene St.-Laurentius-Kirche. Ihr Ansehen als ehemalige Gemeinde- und Bischofskirche von Lauriacum und als Grabesdom der Lorchern Märtyrer, deren sterbliche Überreste im Hochaltar ruhten, blieb ungeschmälert. Passauer Bischöfe und Archidiacone benützten sie als Synodalkirche. Ein Schreiben Papst Gregors VIII., datiert vom 7. November 1187, richtet sich an eine solche Kirchenversammlung zu Enns-Lorch²⁶.

Leider liegen über die Neu- und Umbauten des 14. Jahrhunderts keine schriftlichen Nachrichten vor. Man wird nicht fehlgehen, einen zur Förderung des Kirchenbaues ausgestellten Ablassbrief Papst Johannes XXII. und der Kurie von Avignon an die St.-Laurentius-Kirche aus dem Jahre 1318 mit dem gotischen Kirchenbau in Verbindung zu bringen²⁷. Daß man damals noch um die Funktion der St.-Laurentius-Kirche als Grabeskirche der Lorchern Märtyrer wußte, beweist eine Stiftungsurkunde vom 12. Juli 1332, in der eine Ennsrer Bürgersfrau zum Bau und zur Messe, die daselbst gestiftet werden soll, ihr Haus und ihren Garten widmet mit der Umschreibung: „um Gottes, Mariens und um aller Heiligen willen, die daselb in Gotes lieb ir Plut habent vergozzen durch rechten christlichen Glauben“²⁸.

9. Ossuar aus dem 4. Jahrhundert

Vielleicht erfolgte diese Stiftung im Zusammenhang mit der Übertragung des antiken Ossuars aus dem Altar des Vorgängerbaues in den neu errichteten gotischen Hoch-

²³ Rudolf Zinnhobler, Zum Verständnis der mittelalterlichen Urkundenfälschungen (mit Beispielen aus dem bayrisch-österreichischen Raum), in: Oberösterreichische Heimatblätter, 23. Jg. (1969), Heft 1/2, 21.

²⁴ Alois Zauner, Lorch und Enns. Enns-Lorch-Lauriacum. Festschrift zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes von Enns. Herausgegeben v. Land Oberösterreich 1962, 62.

²⁵ Pius Schmieder, Die Frauenkirche am Markte (Scheiblingkirche) in Lorch und Enns (XI.–XVI. Jhdt.), in: 30. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1871, 43.

²⁶ Eberhard Marckhgott, Ecclesia Lauriacensis. Enns-Lorch-Lauriacum. Festschrift wie Anm. 24, 115.

²⁷ Lothar Eckhart, Die frühchristliche Märtyrerkirche von Lauriacum, 483.

²⁸ Neumüller, a. a. O., 37.

altar, wo der Reliquienschatz in den folgenden Jahrhunderten in Vergessenheit geriet, bis er gelegentlich von Renovierungsarbeiten im Jahre 1900 wieder entdeckt wurde²⁹.

Der 75 × 75 × 45 cm große Steinsarg war mit einer Steinplatte zugedeckt, deren Inschrift eine Weihung an den Genius der II. italischen Legion verewigt, die im Jahre 191 stattfand. Im antiken, schmucklosen Ossuar befanden sich 89 Gebeine von 30 bis 40 Individuen. Das Ganze war in ein brüchiges grobes Linnen eingehüllt. Da man keine Authentik fand, aus der man etwas über die Herkunft der Gebeine hätte erfahren können, wurde vom Bischöflichen Ordinariat Linz bei der Ritenkongregation in Rom angefragt, ob die Gebeine weiterhin als Altarreliquien gelten dürfen. Rom gab einen negativen Bescheid und den Auftrag, die Gebeine im Friedhof zu bestatten³⁰. 44 Jahre später nahm sich der Reliquienforscher P. Timotheus Stumpfl der Sache an und konnte Weihbischof und Kapitelvikar Dr. Fließner von Linz davon überzeugen, daß das Fehlen einer Authentik eher darauf schließen lasse, daß es sich bei den Reliquien um die sterblichen Überreste von einheimischen Märtyrern handelt, deren Beisetzung in dem Steintrog bereits in der konstantinischen Ära erfolgte, also zu einer Zeit, da die Kinder und Kindeskind der Hingerichteten und Augenzeugen aus der Verfolgungszeit noch lebten. Bei der Exhumierung aus dem ersten Bestattungsplatz können versehentlich die Tierknochen dazugekommen sein.

Nachdem durch eine glückliche Fügung der Beisetzungsort am Friedhof zu Enns ausgeforscht worden war und die zweite Exhumierung durchgeführt werden konnte, erfolgte am Florianstag, 4. Mai 1944, die Übertragung in die St.-Laurentius-Kirche, wo die Gebeine im Kapellenraum des südlichen Seitenschiffes eine vorübergehende Ruhestätte fanden.

Im Zuge der archäologischen Grabungen in der Kirche mußte die Bestattung neuerdings gehoben werden. Am 11. Oktober 1962 waren zu diesem Anlaß bekannte Fachwissenschaftler nach Lorch gekommen, u. a. der Erforscher des Petrusgrabes in Rom, P. DDDr. Kirschbaum. Der Anthropologe der Universität Wien, Prof. Dr. Emil Breitingner, machte in der Befundauswertung die Feststellung, daß die überwiegende Mehrzahl der Gliedmaßenbeine von Männern stammt und daß die Gesamtzahl der Individuen um 40 betragen habe³⁰. Diese Zahl entspricht den Angaben der ältesten Handschrift, die den Kern der Passio Floriani et sociorum noch aus frühchristlichen Quellen schöpfen³¹.

Dozent Dr. Egger, Wien, unterzog sich der Aufgabe, das Textil, mit dem die Gebeine bei ihrer Auffindung zugedeckt waren und damals in die Obhut des Ennsrer Stadtmuseums übergeben wurde, zu untersuchen. Auf Grund der Analyse der Struktur des Gewebes, der Webetechnik und der Bemalung kam er zu folgendem Ergebnis: „Jedenfalls würde der Befund des Stoffes einer Datierung des gesamten Altares mit dem Grab in das 4. Jahrhundert nicht widersprechen, woraus es naheliegend erscheint, daß dieser Stoff als ursprüngliche Hülle der in dem Altargrab aufbewahrten Reliquien anzusehen ist.“ Das Textil wurde in der Ausstellung „Frühchristliche und koptische Kunst“ in Wien 1964 gezeigt³².

Weitere bedeutungsvolle Hinweise auf das Alter, den Inhalt und den Verwendungszweck des antiken Ossuars boten dessen Maße, die wir bereits angegeben haben. Bei der Vermessung des Altarfundamentes der ersten frühchristlichen Basilika von Lauriacum stellte sich heraus, daß dessen Umfang dem Flächenmaß des antiken Steinsarges entsprach. Aus dieser auffallenden Feststellung ergab sich für den Archäologen die naheliegende Schlußfolgerung, daß dieses Ossuar ein Element des Altarstipes gewesen sein dürfte³³. Beim Neubau des Altares in der severinischen Ära wurde der

²⁹ Neumüller, a. a. O., 25 f.

³⁰ Neumüller, a. a. O., 75.

³¹ Zibermayr, a. a. O., 19.

³² Willibrord Neumüller, Der hl. Florian und seine Gefährten, in: Österr. Klerusblatt, Jg. 1967, Nr. 8, 11, 115 ff.

³³ Eckhart, a. a. O., 481.

Steinsarg nicht mehr als Unterbau verwendet, sondern an der Ostseite des Altares versenkt. Die entsprechende Ausnehmung ist einwandfrei erkennbar. Daß in der karolingischen Kirchenanlage ein Baldachin dieses Ossuar der Lorcher Märtyrer überragte, wurde bereits erwähnt.

10. St. Laurenz zu Enns-Lorch — Grabeskirche der Lorcher Märtyrer.

Als ehrwürdiges Denkmal der Kultkontinuität wurde das Ossuar in die dafür geschaffene Ausnehmung des neuen Altarblockes versetzt. Der Reliquienschatz, den es birgt, ist mit einer Bronzeplatte zugedeckt, die die Aufschrift trägt: „Ossa Sanctorum Martyrum Lauriacensium denuo hoc loco condita.“

Bei der feierlichen Konsekration des Altares am 31. Oktober 1968 wurden in das Sepulchrum außerdem Reliquien der Lorcher Heiligen Florian und Severin eingeschlossen, die aus St. Florian-Krakau³⁴ bzw. aus St. Jakob-Wien-Heiligenstadt³⁵ stammen und dankenswerterweise für die wiedererstandene St. Laurentius-Kirche zu Lorch gestiftet wurden.

Nach der statischen Sanierung des Bauwerkes und der Konservierung der freigelegten Fundamente und Mauerreste der Vorgängerbauten in einer begehrbar gemachten „Unterkirche“ erfolgte die Innenrestaurierung und künstlerische Ausgestaltung des Gotteshauses. Die ehemalige Stadtpfarrkirche von Enns, die dieses Recht und diesen Titel bis zum Reformationsdekret König Ferdinands vom 22. August 1553 innegehabt hatte³⁶, hat nach der Pfarnteilung in Enns am 1. Jänner 1968 diese Funktion wieder zurückgewonnen. Im Bereich der altherwürdigen Stadtpfarrkirche Enns-St. Laurenz entstand ein neues Seelsorgezentrum, das neben den pastoralen Aufgaben auch den kultgeschichtlichen Auftrag der „Passio Floriani“ und der „Vita Severini“ zu erfüllen hat.

In Anerkennung des nunmehr von der Geschichtswissenschaft bestätigten 1700jährigen Lorcher Kultkontinuums sowie der großen seelsorglichen und kirchenhistorischen Bedeutung wurde dieses Gotteshaus 1968 zur Titelfirche eines Titular-Erzbischofes von Lauriacum erhoben. Am 5. Oktober 1968 kam der erste Träger des Titels, der zum Apostolischen Nuntius in Guatemala und El Salvador ernannte Msgr. Gerolamo Prigione, nach St. Laurenz zu Enns-Lorch und feierte mit der Gemeinde den Gottesdienst. Mit Päpstlichem Breve vom 27. Mai 1970 wurde schließlich der Kirche der Rang einer Basilika minor zuerkannt. Der Höhepunkt anlässlich der Basilika-Erhebung am 11. Oktober 1970 war das Pontifikalamt, das der Titularerzbischof von Lauriacum mit den Bischöfen von Linz, Passau und St. Pölten in Anwesenheit des Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Opilio Rossi, sowie Vertretern der Bundes- und Landesregierung zelebrierte.

³⁴ Eberhard Marckhgott, Lauriacum—St. Florian—Rom—Krakau—Lorch, in: „Der Ennsener Turm“, 15. Jg. (1969), Folge 6.

³⁵ Ernst Karl Winter, Studien zum Severinsproblem. Klosterneuburg 1959, 353.

³⁶ Josef Lohninger, Die Stadtpfarrkirche zu Lorch-Enns, in: Christl. Kunstblätter, Bd. 58 (1917), 3—7.